

Liebe Leser,

eine gute Freundin gab mir den Rat, doch mal über den Alltag von früher zu berichten. Ich suchte und fand das Buch »Vor aller Zeit« von Johannes Höhle aus Erolzheim. Das ist keine Lebenserinnerung, sondern die Beschreibung einer längst entschwundenen Zeit und Welt. Das Kind, an das der Autor sich erinnert, »sieht« alle Widersprüche, die kleinen Verlogenheiten und deckt sie in entwaffnender Weise auf. So

entsteht vor dem Leser das Bild einer Welt, die unendlich weit entfernt scheint, wenngleich sie doch nur einige Jahrzehnte zurückliegt (sagt der Klappentext).

• Ich hoffe, Sie mögen diese Seite.

Dann lesen Sie jede Woche etwas Neues über die alte Zeit.

Pia Pichterich

Vor aller Zeit

Johannes Höhle

Gott war überall. Er hörte alles, Er sah alles, Er wußte alles. Wenn ich brav war, dann freute Er sich, wenn ich böse war, dann zürnte Er.

Am Abend beteten wir zu ihm: »Bevor ich mich zur Ruhe leg, ich Händ und Herz zu Gott erhebe«. Am Morgen lobten wir ihn: »Ich danke Gott, der diese Nacht so väterlich für mich gewacht.«

Über meinem Bett hing hinter gerahmtem Glas ein bunter Druck, auf dem gab es Gott dreimal: als Vater, als Sohn, als Heiligen Geist. Warum Gott auch ein Vogel war, das verstand ich nicht, und niemand wollte es mir erklären. Den gekreuzigten Gott, der Heiland hieß, gab es auch in geschnitztem Holz in unserer Stube. Dort stellten wir uns vor und nach dem Essen zum Tischgebet vor ihm auf: »Segne, o Herr, diese Gaben, die wir durch deine große Güte empfangen werden, durch Christus unseren Herrn, Amen«. Wenn wir in der Küche aßen, beteten wir vor zwei kleinen ovalen Bildern, einem dornengekrönten Heiland und einer schmerzhaften Muttergottes. Sie blickten in der Ecke so herzerreißend nach oben, daß man fast nur das Weiße in ihren Augen sah. Der Heiland war zwar auch Gott, aber der richtige, der eigentlich kommandierte, war der mit dem strengen Gesicht und dem grauen Bart. Der hatte sich nicht kreuzigen lassen. Was der wollte, das mußten alle tun. Wer Ihm nicht gehorchte, der wurde bestraft mit Feuer oder Wasser, das vom Himmel fiel, so daß die Sünder verbrannten oder ertranken. Wenn man etwas von Gott brauchte, dann konnte man zu Ihm beten, aber vielleicht war es besser, wenn man Ihn in Ruhe ließ, denn für Kleinigkeiten waren die Heiligen da.

Jeder hatte einen Schutzengel, der Tag und Nacht aufpaßte, daß einem nichts passierte. Wenn man sündigte, dann war der Schutzengel traurig. Er schaute weg oder deckte mit den Händen die Augen zu. Jetzt konnte er einen nicht mehr schützen.

Jeden Abend, wenn ich schon im Bett lag, betete meine Mutter mit mir: »Lieber Jesus, mach mich fromm, daß ich in den Himmel komm«, dann machte sie mir, nachdem sie ihre Finger in dem himmelblauen Schutzengelweihwasserkessel angefeuchtet hatte, ein Kreuzzeichen »auf Stirne, Mund und Herz«, löschte das Licht und ging wieder zu den anderen nach unten. Jetzt quälte mich die Angst. Wenn ich im Dunkeln die Heiligste Dreifaltigkeit mit dem strengen Vater, dem leidenden Sohn und dem über ihnen schwebenden Heiligen Geist auch nicht mehr sah, wußte ich dennoch, daß sie da waren und mich auch jetzt jeden Augenblick beobachteten. Schöner wäre es gewesen, dem Rauschen oder Säuseln des nahen Tannenwalds hinter dem Haus und den dort singenden Vögeln zuzuhören, aber das konnte ich nur, wenn Gott nicht wie so oft durch die Stimme des Gewissens zu mir redete. Ganz gleichgültig, ob ich mich auf das rechte oder auf das linke Ohr gelegt hatte, sie pochte unüberhörbar und unaufhörlich. Sie wollte mir sagen, daß Gott nicht zufrieden mit mir war. Wenn ich mich auf den Rücken drehte, dann hörte ich die Stimme des Gewissens zwar fast nicht mehr, aber gerade deshalb mußte ich mich wieder auf eines der beiden Ohren legen. Sonst hätte mich Gott nicht mahnen können, und das ließ er sich nicht gefallen. Ich wußte es. Denn einmal war mir die Dreifaltigkeit im Traum erschienen: der Heilige Geist hatte mit den Flügeln geschlagen und mit dem Schnabel nach mir gehackt, der Sohn hatte aus allen fünf Wunden geblutet, seine Hände und Füße hatten gezuckt, als wolle er vom Kreuz herabsteigen, und am Schluß hatte Gottvater seine Gesetzestafeln mit den Zehn Geboten auf mich geworfen und mich darunter begraben.

Johannes Höhle wurde 1929 in Erolzheim geboren. Er war Leiter des Goethe-Instituts Mailand und Professor für Romanische Literaturwissenschaft an der Universität Regensburg.